

Kaiser Wilhelm-Institut für Biologie.

N. Berlin, 29. April. (Priv.-Tel.) Die heutige Einweihungsfeierlichkeit, über die bereits kurz von uns berichtet wurde, fiel zusammen mit der Hauptversammlung der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, an der zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten der deutschen Wissenschaft, der deutschen Industrie und des deutschen Handels teilnahmen. Verschiedene preussische Minister, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden waren anwesend. Auch der Generalkommandant der Armee, Dr. von Schjerning, wohnte der Einweihungsfeierlichkeit bei. In der ihm eigenen gewählten Weise begrüßte Herr

Geheimrat von Harnack

die Erschienenen und teilte mit, daß die Zahl der Mitglieder auf 213 angewachsen sei. In seinen weiteren Ausführungen bemerkte Herr von Harnack:

„Behrkraft und Wissenschaft sollten die Kaiser Wilhelm-Institute fördern und alle glauben wir, daß die Ergebnisse der Wissenschaft nur indirekt der Behrkraft zugute kommen würden. Wir hatten nicht damit gerechnet, daß die beispiellosen Erfolge unserer inneren Entwicklung von unseren Nachbarn als Kriegserklärung aufgefaßt werden würden. Wir stehen aber da mit ungebrochener Kraft. Wir arbeiten weil wir wollen und weil wir innerlich müssen.“

Schaffen, Organisieren, Disziplinieren! In diesem Dreiklang deutscher Geistes und deutscher Arbeit fanden sich Behrkraft und Wissenschaft zusammen. Unsere Feinde haben die deutsche Wissenschaft und Behrkraft noch enger zusammengeführt als bisher, noch enger als wir es überhaupt für möglich gehalten hätten. Unter tiefem Dank für den Kaiser dürfen wir das Geschick preisen, daß die Kaiser Wilhelm-Gesellschaften noch gerade vor dem Kriege entstanden sind.“

In diesem Zusammenhange erwähnt soann der Redner die Arbeit der einzelnen Institute, gedachte ihrer Entstehung und Entwicklung, dankte den Ministern und Räten sowie allen Freunden für die Förderung, die sie den Kaiser Wilhelm-Gesellschaften haben zuteil werden lassen.

„Jetzt schon aufzublicken auf die Aufgaben der Gesellschaft nach dem Frieden wäre verfrüht. Aber eines darf heute schon gesagt werden. Die wichtigste Aufgabe, die der zukünftigen inneren Gestaltung Deutschlands gestellt sein wird, innerhalb der fortschreitenden Verstaatlichung und der Zwänge, die da kommen werden, dem Individuum und seinen Kräften Raum zu lassen und das Gleichgewicht der kollektiven, persönlichen Verantwortung zu erhalten, wird die Gesellschaft nur indirekt berühren. Aber als nächste wird sie die Aufgabe ansehen, die reine Wissenschaft neben der angewandten Wissenschaft aufrecht zu erhalten und sich in ihrer Pflege durch nichts beirren zu lassen. „Wissenschaft ist noch nicht Weisheit, am wenigsten königliche Weisheit“, sagt ein hervorragender Philosoph (Trendelenburg in seiner Akademierede 1861), aber sie mag mit den notwendigen Erkenntnissen, die sie erzieht und nährt, der Weisheit dienen, indem sie den Blick tiefer und die Hand sicherer macht. Die Kraft, die uns in diesen ungeheuren Zeiten leitet und erhält, war letztlich gewiß nicht die Wissenschaft, sondern jene auf den Höhen und Tiefen des Lebens gewonnene Weisheit, die mit allen Kräften des Gemütes und des sittlichen Lebens verbunden ist. Das ist die königliche Weisheit, der unbewußt der providencis dei auf dem rechten Wege folgt und so das Ziel gewinnt. Ob sie unserem Vaterlande bis zum Siege und über diesen hinaus erhalten bleiben, ob sie sich fort und fort härter erweisen als die Anläufe der Feinde und als die dunklen Mächte, die ein langer Krieg überall aus der Tiefe ruft und sich dem Heroismus entgegenstellen, den er erweckt? Und möge es unserem Kaiserlichen Herrn und Protektor vergönnt sein, in seinem siegreich geleiteten und innig verbundenen Volke den Erfolg für all' das Geldentum zu erleben, das sich als Opfer dem Vaterlande dargebracht hat. Gott erhalte, Gott schütze den Kaiser.“

Nach einem Geschäftsbericht sprach der Direktor des Kaiser Wilhelm-Instituts für Arbeits-Psychologie Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Kubner über

Deutschlands Volksernährung in der Kriegszeit.

In ersten Teile seiner Darlegung gab Geheimrat Kubner einen Ueberblick über die statistischen Beobachtungen und Folgerungen, die sich für die deutsche Volksernährung durch den Krieg und während des Krieges ergeben haben. Der zweite Teil beschäftigte sich mit psychologischen Betrachtungen. Er kam dabei zu dem Schluss, daß bei geordnetem Verfahren die absolute Sicherheit bestehe, ein Aushungern Deutschlands werde nicht möglich sein. Es unterliege aber keinem Zweifel, daß zur Erreichung dieses Zieles eine energische Zentraleitung notwendig sei, in deren Hände die Zügel der Nahrungsproduktion und Konsumtion liegen. — Der letzte Teil des Vortrages war der Entwicklung der Ernährungsverhältnisse in der Kriegszeit im Zusammenhang mit den amtlichen Maßregeln und vor allem der Preisfrage gewidmet, und es ist charakteristisch, daß selbst in einer so illustren Versammlung scharfe Worte gegen Mißstände unsere Lebensmittelversorgung gesprochen werden konnten, und daß eine Kritik geübt wurde, die in wesentlichen Punkten mit dem zusammenfällt, was wir oft genug über die öffentlichen Mißstände schreiben mußten. „Die Richtlinien des Ernährungswesens für die Kriegszeit wurzeln“, so sagte Geheimrat Kubner, „auf unabweislichen Notwendigkeiten unserer Zwangslage. Sehr spät sind staatliche Maßnahmen zur Durchführung der Volksernährung überhaupt ergriffen worden. Von Anfang an vermehrte man eine zielbewußte Beherrschung des Ernährungswesens in allen seinen Stellen. Es ist unerreulich, hier Kritik üben zu müssen, allein es stehen höhere nationale Interessen in Frage. Eine selbständige Zentraleitung des ganzen Ernährungswesens, die von Anfang an von einsichtiger Seite verlangt wurde, zu schaffen, hielt man für unnötig. Das hat sich später sicher gerächt. Ein einheitliches Ziel schwebte der Leitung vielleicht vor; zur Leitung der Nahrungsmittelproduktion, zur Ausführung und Kontrolle der Verordnungen fehlten die Organe, und der Einfluß auf andere Ämter, statistische Erhebungen wurden erst angeordnet, wenn gerade sich ein besonderes Bedürfnis ergab; auch fehlte es an sachverständigen Beihilfen. Vorarbeiten zu Untersuchungen, die aus der Entwicklung der Lage notwendig folgten, unterblieben; ein prophylaktisches Eingreifen vermehrte man völlig von Fall zu Fall und ohne inneren Zusammenhang entstanden Verordnungen über Verordnungen, deren Durchführung nicht erzwungen werden konnte oder geradezu durchkreuzt wurden. Ein rechtzeitiges Eingreifen nach einem bestimmten großzügigen Programm hätte das Vertrauen der Bevölkerung gewonnen und die Mitwirkung der Verständigen für sich gehabt. Leider ist heute zu offenkundig, daß das Schifflein führerlos weitergleitet. Das Verhalten mancher Behörden während und zu Anfang der Kriegsjahre ist dadurch zu erklären, daß die maßgebenden Persönlichkeiten auf einen großen Stand des Vorrats rechneten; die mahnenden Stimmen wurden zurückgewiesen, dem Verbrauch der Vorräte wurden keine Zügel angelegt. So wurden verschiedene wertvolle Nahrungsmittel beliebig an Tiere verfüttert, um den Viehstand hochzuhalten, mit dem Erfolge, daß wir Ende 1914 fast vor einer Katastrophe standen. Das für den Menschen bestimmte Brotgetreide war größtenteils aufgezehrt, sodasß man zur Einführung der Brotkarte, Beimischung von Kartoffeln und erheblicher Kürzung der täglichen Brotration greifen mußte. Die Brotration ist willkürlich so entstanden, daß die damaligen Vorräte auf die Bevölkerung verteilt wurden. Sie hat irgend einen tiefen Sinn nie besessen. Im Februar und März 1915 folgte die Kartoffelknappheit, die ersten Anläufe zur Preistreiberi. Nachdem der Schweinebestand vermindert war, reichte man mit den geringen Kartoffelüberschüssen eben noch bis zur neuen Ernte. Der Verlauf der Organisation des zweiten Kriegsjahres enttäuschte noch mehr. Die erwartete und dringend notwendige Erhöhung der Brotration blieb aus, weil trotz einer nicht günstigen Ernte ein noch höherer Prozentsatz als im ersten Jahre der Tierfütterung vorweggenommen wurde und auch für Kornschnaps usw. Brotgetreide geopfert wurde. Die anfänglich verringerte Ausmahlung des Getreides mußte wieder aufgenommen und die Brotration aufs Neue gekürzt werden. Die Interessen der ländlichen Ernährung traten wieder ganz zurück gegenüber einer völlig verfohlen Fleischpolitik.“

Geheimrat Kubner meinte, ein Mangel bestiehe nur in der städtischen Ernährung, während auf dem Lande im großen und ganzen die Nahrungsversorgung ausreichend und bestmöglich geblieben sei. Die Brotkartenregulierung fand in vielen Punkten nicht die Zustimmung des Vortrages. Auch dafür, daß die zuständigen Stellen nicht genügend berücksichtigt hätten, fand Herr Geheimrat Kubner scharfe Worte. Er meinte:

Preisfrage

„Unsere ganze Volksernährung ist heute weniger durch die schlechte Versorgung vieler großer Städte und Industriezentren als durch die Folgen einer unerhörten Preistreigerung und durch den Kriegeswucher mit den Nahrungsmitteln aufs Schwerste getroffen. In der allererschamlosesten Weise wird

die Situation ausgebeutet, um schnell die höchsten Gewinne einzustechen. Von Woche zu Woche seien die Preise enorm in die Höhe getrieben worden. Es wird eine Preisregulierungskommission des Reiches eingesetzt, der theoretisch die Aufgabe zufällt, die Ausschreitungen der Preisbildungen zu vermeiden. Tatsächlich sind diese Bemühungen noch heute ganz allgemeinem Urteil ganz ohne Erfolg gewesen. Die Art und Weise, daß beständig den Interessenten um Erhöhung der Höchstpreise nachgegeben wurde, hat nicht zur Besserung, sondern zur Verschärfung der Lage geführt. Wie die Presse heute offen ausspricht, treiben die Interessentengruppen geradezu ein Spiel mit dieser Wehörde. Zwar ist die unangemessene Verteilung und die Zurückhaltung der Nahrungsmittel strafbar, aber diese Bestimmungen werden nicht oder zu laß ausgeführt. Die Hoffnung auf weitere Preissteigerung führt allgemein zur Zurückhaltung der Ware. Der heutige Verdienst bei Milch, Fleisch und Kartoffeln veranlaßt die Produzenten, weniger den Markt zu bescheiden, da sie ohnedies ein gutes Einkommen besitzen. Die Preissteigerung hat alle Nahrungsmittel ergriffen, auch solche, bei denen irgend welche Erhöhung der Produktionskosten ganz außer Frage steht. Es gibt Landdistrikte, in denen die Milchproduktion und Milchproduktion nicht einen Heller mehr verschlingt als vor dem Kriege. Die Aufzucht einer großen Anzahl vor Schweinen erfolgt mit Nahrungsmitteln, genau wie früher. Der Betrieb der Seefischerei erfordert einen großen Mehraufwand, berechtigt aber nicht zu 10- bis 15fachen Steigerung der Preise. Dasselbe gilt für Süßwasserfische. Die Ernährung und Aufzucht des Wildes kostet — von einigen Luxusjagden abgesehen, die sich trotz Heumangels zuerst eingedekt haben — auch nicht mehr wie sonst. Ein Teil des Geflügels lebt auch heute noch von Abfällen des Haushaltes mit geringen weiteren Zugaben, und schließlich haben wir doch im vergangenen Jahre zwar in manchen Teilen eine schlechte Ernte, aber doch eine Ernte gehabt, die teilweise die Bedürfnisse deckte. Die Argumente, die für die allgemeine Preissteigerung als eine Notwendigkeit aufgeführt werden, sind also sehr fadensteiniger Natur und werden von niemandem mehr ernst genommen. Der Kleinhändler beschuldigt den Zwischenhändler, dieser den Großhändler als Preisstreiber. Jeder hat seinen Anteil daran, wenn auch vielfach die gegenwärtige Lage wesentlich der Bemüherung durch einzelne Großhändlergruppen zu verdanken ist.“

Die Preisbildung und die Manipulation des Großhändlers, die jede Zufuhr sperren, wenn Höchstpreise angewendet werden, haben durch die andauernde Drangsalierung der Konsumenten zu einer Hochspannung des Mißtrauens in fast allen Kreisen der Bevölkerung geführt, jene ausgenommen, die bei hohem eigenem Verdienst über die Preise der Nahrungsmittel sich nicht aufzuregen brauchen. Die hohen Preise schränken den Verbrauch an Animalien sehr auf ein Minimum ein. Die Ernährungsschwierigkeiten betreffen vielfach gar nicht alle Schichten der früher genannten Arbeiterklassen, sondern hauptsächlich Leute mit mittelmäßigem Einkommen, vor allem solche mit festem Einkommen und die Leute, deren Einkommen im Kriege vermindert ist, wie bei den Familien der Ärzte, Rechtsanwälte usw., bei denen der Mann im Felde steht und die Familie auf sehr dürftigen Zuschuß angewiesen ist.“

Es ist auf diesem Gebiete schleunige Abhilfe nötig. Preisregulierungsbemühungen müssen sobald wie möglich einem gründlichen Eingriff weichen. Die mangelnde Ernährungsorganisation hinter der Front bringt uns politischen Schaden, erbittert die Bevölkerung und gewährleistet außerdem nicht einmal die zweckmäßigste Anwendung der heimischen Nahrungsquellen. Diese letzteren sind aber zugleich wesentlich an dem Gelingen der Nahrungsmittelorganisation beteiligt und zwar so sehr, daß erwogen werden muß, ob nicht der militärischen Gewalt das gesamte Ernährungswesen unterstellt werden muß.“

Hoffentlich werden diese scharfen aber berechtigten Worte an den Stellen gehört, für die sie bestimmt sind, und die die Zügel, wie wir das gestern erst festgestellt haben, leider viel zu lange haben schleifen lassen. In diesem Weltkriege gibt es nicht nur einen bewundernswerten großen Kampf an der Front, sondern auch einen stillen, aufopfernden Kampf hinter der Front. Auch dieser Kampf hinter der Front muß siegreich durchgeführt werden, wenn der Enderfolg auf unserer Seite sein soll und auch für den Kampf hinter der Front ist zum Durchhalten eine lampfesfreudige Stimmung notwendig. Diese Stimmung muß aber leiden, wenn alles geschieht, was geschehen könnte, um die Verhältnisse zu bessern.“

Berlin - Dahlem, 29. April. (B. A.) Geheimrat von Harnack gab in seiner Rede bekannt, daß der Kaiser vier neue Senatoren ernannt habe: Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Paul Berlin, Geheimrat Professor Archl-Seibelberg, Geheimrat Kommerzienrat Franz Daniel Düsselbock und den kaiserlichen Gesandten in Belgien Geheimrat von Waldhausen-Effen a. d. Ruhr. Von der Mitgliederversammlung seien zu Senatoren gewählt: Mitglied des Herrenhauses von Gwiner, Geheimrat Bergrat Henn, Kommerzienrat von Schmihle-Köln, Geheimrat Kommerzienrat Zuckewerdt-Magdeburg.

sagte er u. a.:
Unsere ganze Volksernährung ist heute weniger durch die schlechte Versorgung vieler großer Städte und Industriezentren als durch die Folgen einer unerhörten Preistreigerung und durch den Kriegeswucher mit den Nahrungsmitteln aufs Schwerste getroffen. In der allererschamlosesten Weise wird